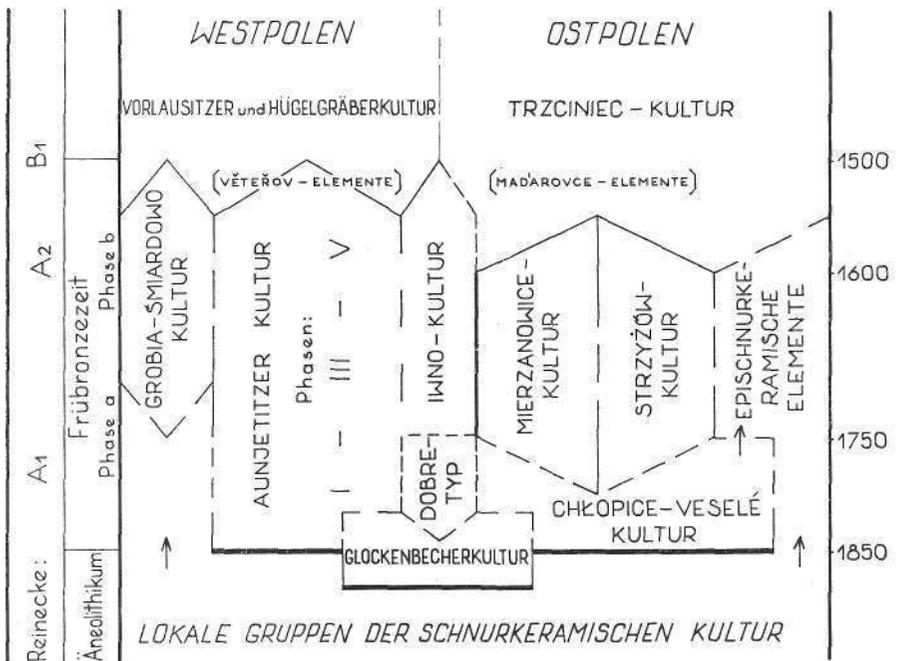


gelegenen Friedhöfen. Die Erkenntnisse hierüber sind jedoch noch recht spärlich.

Während der dritten Periode der Aunjetitzer Kultur werden in Ostpolen sowohl die Mierzanowice- als auch die Strzyżów-Kultur durch das ziemlich unvermittelte Auftreten der Trzciniec-Zivilisation beendet. Diese breitet sich nach Westen hin aus, kann jedoch die Ostgrenze der noch bestehenden Aunjetitzer Kultur nicht überschreiten. Selbst nach deren Niedergang bleibt diese Trennungslinie bestehen; das westliche Polen wird nun von der Vorlausitzer und Hügelgräber-Kultur eingenommen.

Zur Verdeutlichung des komplizierten kulturellen Sachverhalts, der sich hier in der gebotenen Kürze kaum skizzieren ließ, diene das von Machnik aufgestellte Chronologie-Schema (S. 182):



Die Arbeit enthält eine Liste der 349 vom Vf. ausgewerteten Fundstellen mit jeweiligem Vermerk der kulturellen Zugehörigkeit sowie eine umfassende Bibliographie, die 330 Titel aus den Jahren 1887 bis 1976 anführt.

Mainz

Barbara Lettmann-Sadony

**Jadwiga Rauhutowa: Czernsk we wczesnym średniowieczu od VII do XII wieku.**

[Czernsk im frühen Mittelalter vom 7. bis 12. Jahrhundert.] (PAN, Instytut Historii Kultury Materialnej.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1976. 294 S., zahlr. Abb. u. Tab. i. T., dt. Zufass.

Czernsk in Masowien liegt im breiten Flußtal der Czarna, einem linken Nebenfluß der Weichsel, etwa 40 km südlich von Warschau. Hier fanden von 1961 bis

1969 fortgesetzt Grabungen statt. Deren Ergebnisse legt Jadwiga R a u h u t o w a mit dieser Arbeit — ihrer Dissertation — vor. Das Gebiet um Czersk muß schon frühzeitig wegen seiner höhergelegenen Geländepartien als strategisch günstig erkannt worden sein; daher wurde es auch im frühen Mittelalter mehrfach kolonisiert. Die Besiedlung verlief in drei Phasen: 1. 7. Jh.; 2. 9. bis 10. Jh.; 3. zweite Hälfte des 11. bis 13. Jh.

Phase 1: Im 7. Jh. erstreckte sich die Siedlung über drei benachbarte Anhöhen mit einer Gesamtfläche von 3900 qm. Aus dieser Zeit stammen vier Gruben bzw. Hütten: teils ganz eingetieft, teils leicht eingetieft mit oberirdischem Aufbau; zwei Feuerstellen. Das ärmliche Inventar besteht aus 116 Gefäßbruchstücken, überwiegend handgefertigt, aus recht grob gemagertem Ton, schwach ausgebrannt. In acht Formen aufgegliedert, bieten sie technologisch und typologisch ein einheitliches Bild. Parallelen zu dieser Keramik finden sich in Nord-Masowien (Szeliga, bei Płock) in einem Siedlungszusammenhang aus dem 6. und 7. Jh. Die relativ schnelle Aufgabe der Siedlung steht sicherlich mit der damals praktizierten Wirtschaftsweise (Brandwirtschaft) in Zusammenhang.

Phase 2: Für das 9. und 10. Jh. ist ständige Besiedlung der südlichen Anhöhe nachgewiesen. Freigelegt wurden bisher sechs Grundrisse von Behausungen sowie zwei Feuerstellen in Gruben. Insgesamt dürften es maximal 15 Gebäude gewesen sein, die in zwei Reihen angeordnet waren. Sie waren teils eingetieft mit direkt auf dem Boden aufgesetzter bzw. durch Pfosten gestützter Dachkonstruktion, teils nur oberirdisch errichtet. Bei zwei Objekten wurde eine Doppelfunktion als Wohnraum und gleichzeitig Gold- bzw. Eisenschmiedewerkstatt festgestellt. Das weist auf eine veränderte Wirtschaftsweise hin: neben Ackerbau, Viehzucht, Fischfang etc. tritt die saisonbedingte handwerkliche Tätigkeit. — Den größten Anteil am Fundgut bildet die Keramik, jetzt auf der Drehscheibe hergestellt und aus einem Ton, dessen Kiesmagerung wesentlich feiner gekörnt ist als in Phase 1. Die Gefäße, deren Qualität übrigens deutlich besser ist als im vorangegangenen Zeitabschnitt, gehören drei Typen an: a) mit S-Profil, Mündungsdurchmesser gleich Bauchdurchmesser, Mündung ausgebogen, mit profiliertem Rand; b) klein, eiförmig, Mündungsdurchmesser kleiner als Gesamthöhe, Wandung mit Drechselspuren; c) klein, niedrig, weitmündig, Mündungsdurchmesser gleich Bauchdurchmesser und größer als Gesamthöhe, Mündung ausgebogen, mit gerundetem Rand. Verzierungen werden meist aus flach kannelierten Bändern gebildet. Analogien zu dieser Keramik finden sich in der Lubliner Gegend (Chodlik). Schmiede- und Gießereiwesen sind belegt (Teil eines Schmelztiegels).

Auch in dieser Phase ist auf Grund der Wirtschaftsweise noch mit häufigeren Bevölkerungsverschiebungen im waldreichen, rohstoffarmen Süd-Masowien zu rechnen. Czersk dürfte also lediglich ein kleines Dorf mit maximal 75 Einwohnern gewesen sein, das keinerlei Verwaltungsfunktion besaß.

Phase 3: Die Zeit nach der Mitte des 11. Jhs. lieferte bisher das reichhaltigste Fundgut. Czersk ist jetzt Gebietsmittelpunkt mit Burg und Vorburgsiedlungen. Die Burg, mit Holz-Erde-Wall und Rostkonstruktion, bedeckt eine Fläche von 0,25 ha. Aus diesem Gebiet stammt auch der überwiegende Teil des Materials. Bisher wurden hier Untergeschosse von 17 Behausungen freigelegt, Herdstellen und Grubenumrisse. Die Gebäude waren in Blockbauweise mit Pfostenkonstruktion, manchmal auch aus Flechtwerk oberirdisch errichtet (Maße etwa 4,8 × 4,6 m; die Gruben waren kleiner).

Vom Ende des 11. oder Beginn des 12. Jhs. stammen die Überreste einer kleinen, dem hl. Peter geweihten Burgkapelle; sie ist einschiffig, nach Osten gerichtet und auf einem höheren Teil des Burgterrains gelegen. Fraglich ist, ob im Verlaufe des 12. Jhs. noch eine zweite Kirche erbaut wurde. Im Bereich der Peterskapelle wurden über 600 Skelette, z. T. mit Grabausstattung, aufgedeckt. Im 12. und 13. Jh. wurden — nach einem Brand, der die Befestigungen und Häuser fast gänzlich zerstörte — rings um die Kirche Friedhöfe angelegt. Ein reich ausgestattetes Grab wird dem Burgvogt zugeschrieben: in dem mit eisernen Bändern beschlagenen Sarg fanden sich zwei Bronzeschüsseln, ein kleiner Holzeimer mit verzierten Blechbeschlägen, Schwert, Lanzen Spitze sowie ein Goldring an der linken Hand (Anfang 12. Jh.). — Die Bevölkerung siedelte jetzt nur noch an der nördlichen Peripherie des Burgbezirks. Erst gegen Ende des 13. Jhs. wurde wieder das ganze Gebiet auf der Höhe besiedelt, wobei die Nekropolen teilweise zerstört wurden. — Die Masse des Fundmaterials machen Gefäße aus: völlig abgedreht, z. T. mit Töpfermarken auf dem Boden (dazu eine Zusammenstellung auf S. 126), verziert; häufig s-förmig profiliert, seltener doppelkonisch mit Zylinderhals. Flaschenförmige Gefäße aus sog. „weißem Ton“ stammen jedoch nicht aus heimischen Werkstätten. — Außerdem gibt es tönernerne Spinnwirtel und Fischnetzsenker; Gebrauchsgegenstände wie Messer, Ahlen, Nägel, Haken, Meißel, Feuersteine, Kämme; Sporen, Pfeil- und Lanzenspitzen, einen besonders schönen Schwertknauf aus Horn; Schmuck in Form von Fingerringen, bügelförmigem Kopfschmuck und Anhängern aus Silber-, Zinn- und Bronzelegierungen; Gußformen aus Kalkstein, kleine Schmelztiegel, Schlacken; Reste einiger kuppelförmiger Lehmöfen aus Burg und Siedlung; einen Denar des Władysław Herman (1079—1102) aus Haus 2.

In dieser Periode bekommt Czersk frühstädtische Züge, die verstreuten Siedlungen bilden das wirtschaftliche Hinterland. Produktion und Handel drängen traditionelle Berufe (wie Bauer, Fischer etc.) zurück. Die Erzeugnisse der Töpfer, Schmiede, Gießer und Steinmetze befriedigen nicht mehr nur die Bedürfnisse der Einheimischen, sondern werden auch zu wichtigen Handelsobjekten. Handelsbeziehungen bestehen zur Kiever Rus' (Glasperlen und -fingerringe, Spinnwirtel aus rosa Schiefer), zum byzantinischen Kreis (Glasgefäßfragmente, golddurchwirktes Gewebe), zum pommerschen Raum (eventuell stammen die Bronzeschüsseln aus der Bestattung des Burgvogts von dort).

Unter Władysław Herman (1079—1102) und Bolesław Krzywousty [Schiefmund] (1102—1138) wird Czersk nicht nur zum wichtigsten Handwerks- und Handelszentrum von Süd-Masowien und — durch seine strategisch günstige Lage — zum Kontrollpunkt des Weichsel-Übergangs, sondern auch zum Verwaltungszentrum. Schon für den Beginn des 12. Jhs. ist eine Kastellanei in Czersk anzunehmen, Mitte des 13. Jhs. verlegt die Kirche das Archidiakonat von Grójec hierhin. Das Gebiet um Czersk gewinnt damit zunehmend an Bedeutung für den Piastenstaat.

Frau Rauhutowa kommt zu folgenden Schlüssen: 1. Süd-Masowien wurde im Verlaufe des 11. und 12. Jhs. allmählich besiedelt; Zentren frühpiastischer Macht entstanden entlang der Weichsel und ihrer größten Zuflüsse. Ackerbau, Viehzucht und Handwerk wurden in ländlichen Siedlungen am Rande größerer Siedlungskomplexe betrieben. Die fürstliche Verwaltung erstreckte sich sicher schon über das gesamte Gebiet. — 2. Frühere Zentren wie Czersk, Grójec-Warka, Warschau und Błonie-Sochaczew waren Ausgangspunkte einer nach Osten gerichteten Kolonisation. Bereits aus dem 13. Jh. bezeugen Dokumente große Landbesitzungen der kirchlichen und fürstlichen Verwaltung. — 3. Im

11. und 12. Jh. war Süd-Masowien keine in sich geschlossene Provinz: kirchlich gehörte es, als Enklave, zur Diözese Posen. Die materielle Kultur dieser Zeit zeigt deutliche Verbindungen zu Mittelpolen (Łęczyca und Sieradz). — 4. Das bisherige Material beweist, daß Süd-Masowiens wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung im frühen Mittelalter — zumindest in Zentren wie Czersk, Błonie etc. — ebenso rasch voranging wie in anderen Teilen Polens.

Die Arbeit ist ein weiterer Beitrag zu dem polnischen Bemühen, die einzelnen Landschaften archäologisch systematisch zu erschließen. Sie ist gründlich, klar gegliedert und gut zu lesen. Jedoch ist es bisher erst gelungen, die wirtschaftlichen Zusammenhänge des frühmittelalterlichen Masowien zu erhellen. R. weist denn auch auf eine Reihe noch zu bearbeitender Probleme hin wie z. B.: Lokalisierung der Burg in der zweiten Hälfte des 12. und ersten Hälfte des 13. Jhs.; Terrainstudien des weiteren Hinterlandes von Czersk; Erfassung der Fundorte in Südwest-Masowien.

Mainz

Barbara Lettmann-Sadony

**Krystyna Józefowiczówna: Trzemeszno — Klasztor św. Wojciecha w dwu pierwszych wiekach istnienia.** [Tremessen — das St. Adalbert-Kloster in den ersten zwei Jahrhunderten seines Bestehens.] (Poznańskie Towarzystwo Przyjaciół Nauk, Prace Komisji Historii Sztuki, Tom X.) Państwowe Wydawnictwo Naukowe. Warschau, Posen 1978. 154 S., 69 Abb. u. 3 Faltktn i. T.

In der Nähe von Gnesen (Gniezno) entstehen Ende des 10. Jhs. eine Einsiedelei (die mit dem Hl. Adalbert in Verbindung gebracht wird) und eine Kirche, die 1038 vernichtet werden.

Anfang des 12. Jhs. soll der polnische Herzog Bolesław Krzywousty die Regularkanoniker hierher geholt haben. Neben dem Kloster entsteht eine Siedlung, die 1382 als Stadt Tremessen (Trzemeszno) erwähnt wird. Das Kloster Tremessen gehört also zu den ältesten Klöstern der Regularkanoniker in Polen.

Historische Grundfragen jedoch, wie die nach dem Gründer (Adalbert?) und der genauen Gründungszeit sowie die interessante Frage nach der Herkunft der ersten Mönche bzw. Kanoniker, waren jahrzehntelang Gegenstand historischer Diskussionen und wurden, trotz vieler wissenschaftlicher Beiträge, bislang nicht befriedigend beantwortet. Der Hypothesenstreit dauert, wie die vorliegende Arbeit von Krystyna Józefowiczówna zeigt, an.

Die Autorin, eine Kunsthistorikerin, die bereits 1950 das Thema „Die romanische Kirche der Regularkanoniker in Tremessen“ als Diplomarbeit vorgelegt hat, unternimmt nun in ihrer vorliegenden Studie den Versuch, den genannten Fragen-Komplex an Hand der freigelegten vorromanischen Kirchenfundamente vom Kunsthistorischen her anzugehen und zu untersuchen.

Ihre Arbeit enthält — bedauerlicherweise — keine Einleitung, die für das umstrittene Problem doch sehr wünschenswert wäre. Dem eigentlichen Text, der lediglich 48 Seiten füllt, folgen auf 22 Seiten sehr informative Fußnoten (die J., wie in vielen polnischen Veröffentlichungen, nicht mit dem Seitentext, sondern in einer getrennten Zusammenstellung im Anschluß an den eigentlichen Text bringt, was leider den Leser zum ständigen Blättern zwingt und dadurch ein zügiges Studium beeinträchtigt) und ein 17 Seiten umfassendes Verzeichnis der wichtigsten, aber bereits im Text zitierten, Benediktiner- und Regularkanoniker-Klöster. Den größten Teil, nämlich 63 Seiten, nehmen 69 Abbildungen und eine Zusammenfassung in deutscher Sprache ein.